



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Dante, Petrarca, Aberti

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Aufzeichnungen zurück neben der des Historikers und Patrioten. In diesem Sinne wollen Dantes Worte <sup>1)</sup> verstanden sein: die Steine der Mauern von Rom verdienen Ehrfurcht, und der Boden, worauf die Stadt gebaut ist, sei würdiger als die Menschen sagen. Aber auch Dante geht meist achtlos oder verachtend an den Denkmälern des Alterthums vorüber: die alten Statuen erscheinen ihm wie Götzenbilder. <sup>2)</sup> Die gewaltige Frequenz der Jubiläen läßt in der eigentlichen Literatur doch kaum eine andächtige Erinnerung zurück; als besten Gewinn vom Jubiläum des Jahres 1300 bringt Giovanni Villani (S. 75) seinen Entschluß zur Geschichtschreibung mit nach Hause, welchen der Anblick der Ruinen von Rom in ihm geweckt. Petrarca gibt uns noch Kunde von einer zwischen classischem und christlichem Alterthum getheilten Stimmung; er erzählt, wie er oftmals mit Giovanni Colonna auf die riesigen Gewölbe der Diocletiansthermen hinaufgestiegen <sup>3)</sup>; hier, in der reinen Luft, in tiefer Stille, mitten in der weiten Rundsicht redeten sie zusammen, nicht von Geschäften, Hauswesen und Politik, sondern mit dem Blick auf die Trümmer ringsum von der Geschichte, wobei Petrarca mehr das Alterthum, Giovanni mehr die christliche Zeit vertrat; dann auch von der Philosophie und von den Erfindern der Künste. Wie oft seitdem bis auf Gibbon und Niebuhr hat diese Ruinenwelt die geschichtliche Contemplation geweckt. Petrarca sehnt sich beständig nach Rom zurück, nachdem er es einmal erschaut hat, er klagt über die vielen zerstörten und vernachlässigten Gebäude und zählt dieselben im Einzelnen auf. Dabei macht er wohl zahllose Berwechslungen, liest die wenigen Inschriften, die er findet, ganz unrichtig, aber er gibt durch sein Streben den Zeitgenossen eine starke Anregung. Daher kommt es, daß schon 1366 von Niccold und Ugo von Este Reisen nach Rom unternommen worden, um „die alten Herrlichkeiten anzustaunen, die man jetzt in Rom sehen kann.“ <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Dante, Convito, Tratt. IV, Cap. 5.

<sup>2)</sup> Purgat. X, 28—31.

<sup>3)</sup> Epp. familiares VI, 2; dieselben ed. Fracass. vol. I, p. 125. 213. vol. II, p. 336 fg; vgl. überhaupt die Zu-

sammenstellung bei L. Geiger: Petrarca, S. 272, Anm. 3. Ferner De remediis utriusque fortunae, lib. I. dial. 41, 118.

<sup>4)</sup> Laut dem Polistore bei Muratori XXIV, Col. 845.

Dieselbe zwischen classischem und christlichem Alterthum getheilte Empfindung wie Petrarca offenbart auch noch Fazio degli Uberti in seinem (zwischen 1348 und 1367 verfaßten) *Dittamondo*, einer fingirten visionären Reisebeschreibung, wobei ihn der alte Geograph Solinus begleitet wie Vergil den Dante. So wie sie Bari zu Ehren des S. Nicolaus, Monte Gargano aus Andacht zum Erzengel Michael besuchen, so wird auch in Rom die Legende von Araceli und die von S. Maria in Trastevere erwähnt, doch hat die profane Herrlichkeit des alten Rom schon merklich das Uebergewicht; eine hehre Greisin in zerrissenem Gewand — es ist Roma selber — erzählt ihnen die glorreiche Geschichte und schildert umständlich die alten Triumphe<sup>1)</sup>; dann führt sie die Fremdlinge in der Stadt herum und erklärt ihnen die sieben Hügel und eine Menge Ruinen — *che comprender potrai, quanto fui bella!* — Cola di Rienzi ist der Erste, der die Alterthümer Roms ernstlich studirt: er hat 1344—1347 eine *Descriptio urbis Romae* geschrieben, eine Aufzählung des Bestandes an alten Denkmälern, die erst neuerdings wieder ihrem Urheber zugewiesen worden ist.<sup>2)</sup>

Leider war dieses Rom der avignonesischen und schismatischen Päpste in Bezug auf die Reste des Alterthums schon bei Weitem nicht mehr, was es einige Menschenalter vorher gewesen war. Im Mittelalter hatte das Ausland Rom als einen Steinbruch betrachtet. Der berühmte Abt Sugerius, der sich (um 1140) für seinen Neubau von St. Denis um gewaltige Säulenschäfte umsah, dachte an nichts Geringeres als an die Granitmonolithen der Diocletiansthermen, besann sich aber doch eines Andern.<sup>3)</sup> Sodann war eine tödtliche Verwüstung, welche den wichtigsten noch vorhandenen Gebäuden ihren Charakter genommen haben muß, die Schleifung von 140 festen

<sup>1)</sup> *Dittamondo*, II, cap. 3. Der Zug erinnert noch theilweise an die naiven Bilder der heil. drei Könige und ihres Gefolges. — Die Schilderung der Stadt, II, cap. 31, ist archäologisch nicht ganz ohne Werth, (Gregorovius VI, S. 697, A. 1).

<sup>2)</sup> De Rossi, *Bolletino dell' Isti-*

*tuto di corrispondenza archeologica* 1871 p. 11 fg. — Vgl. namentlich Munz, *Les précurseurs de la Renaissance*, Paris 1882, S. 35 ff.

<sup>3)</sup> Sugerii *libellus alter*, bei Duchesne, *hist. Franc. scriptores*, IV, p. 352.